

Mehrsprachige Arbeitswelt und Erhalt und Förderung einer Kleinsprache : Möglichkeiten und praktische Erfahrungen aus der deutsch-sorbischen Region

Autor(en): **Elle, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA**

Band (Jahr): **[-] (2001)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-978388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LUDWIG ELLE

MEHRSPRACHIGE ARBEITSWELT UND ERHALT UND FÖRDERUNG EINER KLEINSPRACHE: MÖGLICHKEITEN UND PRAKTISCHE ERFAHRUNGEN AUS DER DEUTSCH-SORBISCHEN REGION

In the asymmetric bilingual German-Sorbian region multilingual environments, in this case German-Sorbian bilingual work environments, exist as:

- informal bilingual work environments in private companies;
- operational bilingual work environments in private companies and businesses;
- Sorbian institutions as obligatory bilingual work environments with Sorbian as dominant language;
- public institutions as obligatory bilingual work environments with German as dominant language.

There is a continuing general tendency to supersede the Sorbian language from work environments. The general reasons given for avoidance of minority language at workplaces are personal and economical shortages. The latter reasoning is aggravated by the long continuing economical crisis in the Lusatian region. Only those enterprises which are mainly restricted to the territory with Sorbian speaking population and which possess established and stable relationships to well known Sorbian business partners may consider the minority language as advantageous for business. Revitalising effects for the Sorbian language by way of workplace language usage at the best would be a resulting effect of a consistent minority language promotion founded by the public.

1. Problemstellung

In meinem Beitrag möchte ich mich dem Thema dieser Konferenz — der Mehrsprachigkeit im Bereich der Arbeitswelt — aus dem Blickwinkel einer Sprachminderheit, genauer einer Kleinsprache, annähern. Hintergrund der Überlegungen sind Vorstellungen und Erwartungen von sorbischen Verbänden, der Stiftung für das sorbische Volk (eine für die Unterstützung der sorbischen Minderheit von der deutschen Bundesregierung sowie den Ländern Brandenburg und Sachsen gegründete Stiftung) und von Vertretern der Landes- und Regionalpolitik im deutsch-sorbischen Sprachgebiet, die davon ausgehen, dass durch gezielte Förderung in Unternehmen und im Berufsleben ein Beitrag zur Erhaltung und Revitalisierung der Minderheitensprache geleistet werden könnte. Hierbei spielt auch eine Rolle, dass bisherige sprachfördernde Maßnahmen vor allem in den Bereichen Bildung, Kultur und Medien nicht im erwarteten Maße dazu beizutragen vermochten, den Rückgang des Sorbischen in der Alltagskommunikation aufzuhalten. Im Rahmen eines Forschungsprojekts am Sorbischen Institut in Bautzen soll untersucht werden, inwieweit derartige Vorstellungen real sind bzw. welche Voraussetzungen erforderlich sein müssten, um sich der genannten Zielstellung zumindest annähern zu können. Im Projekt werden rechtliche und sprachsoziologische Aspekte für die Förderung der Mehrsprachigkeit in der deutsch-sorbischen Region untersucht und es werden, unter anderem durch Befragung von sorbischen und deutschen Unternehmern, Erfahrungen und Standpunkte der Betroffenen

ausgewertet. Darüber hinaus sollen Vergleiche zu anderen Minderheitensprachen in ähnlicher Struktur — hier bietet sich u. a. das Rätoromanische an — herangezogen werden.

2. Ausgangsbedingungen

Die deutsch-sorbische Lausitz ist eine mehrsprachige, konkret zweisprachige Region. Diese ist allerdings räumlich durch einen Streifen einsprachig deutscher Gemeinden geteilt: es bestehen zwei separate sorbische Sprachräume mit nur geringen alltäglichen Kontakten in denen darüber hinaus unterschiedliche Varietäten des Sorbischen gesprochen werden und die zu guter Letzt unterschiedlichen Bundesländern zugehören. Obersorbisch wird in Sachsen im Raum Bautzen-Kamenz-Hoyerswerda gesprochen, Niedersorbisch in Brandenburg um Cottbus. Selbst die ca. 20 bis 25 Tausend Personen mit aktiven obersorbischen Sprachkenntnissen in Sachsen bilden nur in wenigen Gemeinden die Bevölkerungsmehrheit. Für Brandenburg wird die Zahl der Personen mit aktiver sorbischer Sprachkompetenz auf weniger als zehn Tausend Menschen, überwiegend älter als 60 Jahre, geschätzt.¹

In der deutsch-sorbischen Region finden wir eine asymmetrische Zweisprachigkeit der Menschen vor. Die Mehrheitsbevölkerung spricht ausschließlich deutsch ohne sorbischer Sprachkompetenz, nur eine relativ geringe Zahl von Einwohnern ist zweisprachig wobei deren deutsche Sprachkompetenz in gleicher Qualität vorhanden ist, wie bei der einsprachigen Mehrheitsbevölkerung.² Hingegen ist die sorbische Sprachkompetenz der Sprecher des Sorbischen differenzierter und bei einem großen Teil geringer als die deutsche Sprachkompetenz.

Aus politischer und rechtlicher Sicht werden Mehr- bzw. Zweisprachigkeit unterstützt. In der offiziellen Sprachpolitik des Landes Brandenburg und des Freistaates Sachsen wird der Erhaltung der sorbischen Sprache eine wichtige Bedeutung beigemessen, in Sachsen ist es Verfassungsauftrag, den deutsch-sorbischen Charakter der Region zu bewahren. An den Schulen wird fakultativer sorbischer Sprachunterricht erteilt bzw. es existieren Schulen mit obligatorischer sorbischer Unterrichtssprache. Im Umgang der Bürger mit öffentlichen Behörden ist per Gesetz die Nutzung der Minderheitensprache ohne Nachteile zulässig. Aus dem Katalog der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen sind für Sachsen und für Brandenburg jeweils mehr als die geforderten 35 Förder- bzw. Schutzmaßnahmen angemeldet. Allerdings ist in den rechtlichen Strukturen zur Förderung der sorbischen Sprache eine Grenze dahingehend gesetzt, dass es keine verbindlichen Richtlinien gibt, die den öffentlichen Institutionen auferlegen, wie die sprachenrechtlichen Regelungen bezüglich des Sorbischen konkret auszugestalten sind. In dieser Hinsicht bestehen in vielen Fällen überhaupt keine Bestimmungen bzw. sie sind eher unklar,

¹ Zur Situation der niedersorbischen Sprache in Brandenburg: Spieß (2001).

² Zur generellen Sprachsituation in der Lausitz: Elle (1992) und Elle (1999).

verschwommen. Dies beeinflusst die Entscheidung, im Verkehr mit Behörden die sorbische Sprache zu wählen, negativ. Ferner bestehen weder für die Angestellten noch die Bürger konkrete pragmatische Anreize, die Minderheitensprache zu nutzen.

Für den privaten Bereich von Wirtschaft und Dienstleistung gibt es weder fördernde noch restriktive Festlegungen. Generell sind in Deutschland private Verträge und Vereinbarungen rechtsgültig, unabhängig davon, in welcher Sprache sie abgeschlossen wurden. Darüber hinaus können Geschäftsleute auch in der Ausgestaltung ihrer Unternehmen, in der Kommunikation mit den Mitarbeitern und Kunden, in der Werbung und Präsentation eine andere als die deutsche Sprache nutzen. In der deutsch-sorbische Minderheitenregion deckt sich dies mit dem staatlichen Anliegen der Förderung der Minderheitensprache. Die daraus abgeleitete Frage, ob sich ein Anspruch privater Unternehmer auf Fördermittel der Stiftung für das sorbische Volk, z. B. für zweisprachige Kennzeichnungen von Geschäften etc. ableiten ließe, ist bisher jedoch negativ beschieden worden.

3. Mehrsprachige Arbeitswelten in der Lausitz

3.1. Formen mehrsprachiger Arbeitswelten

Als zweisprachige Arbeitswelt ist nicht allein eine Situation zu verstehen, die dadurch geprägt ist, dass beide Sprache, Deutsch wie Sorbisch, annähernd gleichwertig genutzt werden. Dies ist unter den Bedingungen einer Kleinsprache bei asymmetrischer Bilingualität wohl kaum zu erreichen. Es handelt sich vielmehr um eine Arbeitswelt, in welcher beide Sprachen einen spezifischen Platz einnehmen und eine spezifische Funktion ausfüllen ebenso, wie um eine Arbeitswelt, wo informell die Minderheitensprache in der Kommunikation der Angestellten untereinander oder in der Kommunikation mit Kunden oder Geschäftspartnern genutzt wird.

Unter diesen Voraussetzungen sind als mehrsprachige, hier konkret deutsch-sorbische zweisprachige Arbeitswelten, empirisch festzustellen:

- informelle zweisprachige Arbeitswelten in der privaten Wirtschaft mit deutscher Dominanz
- sorbische Institutionen als obligatorische zweisprachige Arbeitswelten mit sorbischer Dominanz
- öffentliche Institutionen als obligatorische zweisprachige Arbeitswelten mit deutscher Dominanz
- betriebsbedingte zweisprachige Arbeitswelten
- über die betriebliche Arbeitswelt hinausreichende zweisprachige Präsentation von Unternehmen.

3.2. Informelle zweisprachige Arbeitswelten in der privaten Wirtschaft

Diese Arbeitswelten sind dadurch geprägt, dass in einem Betrieb oder in einer Einrichtung deutschsprachige und zweisprachige Mitarbeiter tätig sind die im individuellen Kontakt beide Sprachen nutzen; die auf den Arbeitsprozess bezogene Kommunikation erfolgt jedoch meist in deutscher Sprache. Solche Kommunikationssituationen finden wir vor, wenn

- 1) ein relativ großer Anteil an sorbischsprachigen Mitarbeitern beschäftigt ist
- 2) die außerbetriebliche Umwelt der Betroffenen auch zweisprachig ist
- 3) unter den monolingualen Angestellten ausreichende Toleranz bezüglich des Gebrauchs der Minderheitensprache vorhanden ist.

Diese Voraussetzungen finden wir in der Regel nur in den Gemeinden der sorbischsprachig dominierten Region in der sächsischen Oberlausitz vor.

Zu sorbischer Kommunikation kommt es gewöhnlich dann, wenn zwischen den Kommunikationspartnern ein über übliche kollegiale Beziehungen hinausreichendes Vertrauensverhältnis besteht und jeder Gesprächspartner sich sicher sein kann, dass der andere sorbische Kommunikation bevorzugt. Ferner spielt auch die Akzeptanz sorbischer Kommunikation bei den deutschsprachigen Kollegen und den Vorgesetzten eine Rolle. So wurde beispielsweise vor einigen Jahren in einer soziokulturellen Einrichtung sorbischen Beschäftigten untersagt, sich sorbisch zu unterhalten, da dies das Klima stören würde. Es ist zu vermuten, dass solche in Persönlichkeitsrechte eingreifende Erscheinungen, vor allem jedoch Intoleranz oder Einschüchterungen unter den Angestellten, weiter verbreitet sind, als bekannt.

Untersuchungen aus den 1970er (Förster 1975) und 1980er (Elle/Elle 1983) Jahren ergaben, dass von Beschäftigten in der Landwirtschaft und ländlichen Industriearbeitern mit Sorbischkenntnissen, die in Regionen mit hohem sorbischen Einwohneranteil leben, in individuellen Gesprächssituationen im Betrieb am häufigsten auch die sorbische Sprache benutzt wurde. Die entsprechende Quote betrug durchschnittlich ca. 64 Prozent bei bis 35 Jahre alten Berufstätigen und über 70 Prozent bei älteren Beschäftigten. In einem Braunkohlebetrieb wurde Mitte der 70er Jahre ermittelt, dass 82 Prozent der Angestellten mit sorbischen Sprachkenntnissen (dies entsprach 32,5 Prozent der Gesamtbeschäftigten; Förster 1998: 132) im Arbeitsbereich auch sorbisch sprachen. Außerhalb der ländlichen Region betragen vergleichbare Werte lediglich zwischen 6 und 10 Prozent und generell ist ein sehr starker Rückgang in jüngeren Altersgruppen festzustellen. Die Akzeptanz dieser informellen Zweisprachigkeit im Betrieb war bei den einsprachig deutschen Kollegen durchaus hoch: 35 Prozent der Befragten sahen darin eine Normalität, und weitere 39 Prozent standen dieser Tatsache neutral gegenüber. Etwa ein Viertel der Befragten bewertete jedoch die Nutzung des Sorbischen als "unhöflich" oder "störend".

Durch die grundlegenden wirtschaftlichen Veränderungen in Ostdeutschland in den letzten zehn Jahren haben sich die sozioökonomischen Bedingungen in der deutsch-sorbischen Region erheblich gewandelt. Generell ist die Zahl der Berufstätigen

zurückgegangen (so auch durch das Ausscheiden älterer, häufiger sorbischsprachiger Mitarbeiter), strukturell bedingte Wechsel der Arbeitsstellen und hohe Mobilität haben zu deutlich höherer Flexibilität in der Zusammensetzung der Mitarbeiter in den Betrieben geführt und auch die persönlichen Beziehungen zwischen den Mitarbeitern haben sich verändert. Dies hat generell zu einem Rückgang der Nutzung der sorbischen Sprache in der betrieblichen Kommunikation geführt, vor allem in Industriebetrieben.

In den neunziger Jahren kam es aber auch zu Neugründungen von Betrieben des Handels, der Dienstleistung und des Handwerks. Diese Betriebe stützen sich oft auf das Arbeitskräftepotential der näheren Region und damit auf einen Personenkreis, dessen Sprachkenntnisse und -gewohnheiten bekannt sind. In diesen Betrieben wird die sorbische Sprache auch weiterhin neben der dominierenden deutschen Sprache genutzt. Dies gilt auch für die landwirtschaftlichen Nachfolgebetriebe der ehemaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG).

Die Akzeptanzschwelle deutscher Mitarbeiter hinsichtlich sorbischer Gespräche in ihrer Gegenwart sinkt jedoch, vor allem unter Jugendlichen. Treffend wird die heutige Situation in einer Bielefelder Dissertation (Buchholdt 1998: 297) aus dem Jahre 1998 analysiert: „Generell lässt sich ... feststellen, dass Jugendliche (sorbische - L.E.) Arbeitnehmer [...] einem Assimilationsdruck unterliegen, da sowohl ihre Arbeitsplätze als auch ihr Freizeitverhalten deutsch und weiträumig geprägt sind. So sprechen sie in der Diskothek, im Jugendclub und bei der Arbeit deutsch. ... Die Netze dieser Jugendlichen sind weiträumiger, ihre Mobilität ist größer und muss es aufgrund der Arbeitsmarktlage auch sein“.

3.3. Sorbische Institutionen als zweisprachige Arbeitswelten

Hierzu zählen Einrichtungen die im Bereich von Vereinstätigkeit, Kultur, Medien oder Wissenschaft für die Realisierung spezifischer sorbischer Aufgaben bestehen. In diesen Institutionen fungiert die sorbische Sprache wegen der konkreten Arbeitsinhalte und per betrieblicher Festlegung als dominierendes Instrument der innerbetrieblichen Kommunikation — die deutsche Sprache übt eine Hilfsfunktion aus (gegenüber Mitarbeitern, die nicht sorbisch verstehen und in Außenaktivitäten). Bei der Ausschreibung und Besetzung von Stellen werden für die Arbeitsaufgabe erforderliche sorbische Sprachkenntnisse als Qualifikationsmerkmal gefordert.

3.4. Öffentliche Institutionen als zweisprachige Arbeitswelten

Zu dieser Kategorie der zweisprachigen Arbeitswelt sind öffentliche Einrichtungen (z. B. regionale und kommunale Verwaltungen, zweisprachige Schulen, Deutsch-sorbisches Volkstheater, Rundfunkstudio) zu zählen, die sowohl allgemeine als auch sorbische Aufgabenfelder bedienen. Entsprechend gesetzlichen Festlegungen sind beide Sprachen als Instrument der Kommunikation im Publikumsverkehr zu nutzen; im offiziellen innerbetrieblich Verkehr dominiert jedoch die deutsche Sprache. Exemplarisch

widerspiegeln die hierbei bestehenden Probleme die Schulen im deutsch-sorbischen Sprachgebiet: Die Lehrerkollegien an sorbischen Schulen sind sprachlich gemischt. Es werden sowohl sorbische Lehrer beschäftigt als auch deutsche Lehrer für Unterrichtsfächer, die nicht sorbisch erteilt werden müssen. An dieser Stelle soll nicht darüber gesprochen werden, dass dies aus pädagogischer Sicht sehr unzweckmäßig ist. Im Arbeitsalltag der Pädagogen wird an solchen Einrichtungen in vielfältiger Weise Mehrsprachigkeit praktiziert: Im Lehrer-Lehrer-Kontakt finden beide Sprachen Anwendung, in den Dienstberatungen wird meist die deutsche Sprache genutzt, im Lehrer-Schüler-Kontakt sowie im Eltern-Lehrer-Kontakt verläuft die Kommunikation sorbisch und deutsch; dabei befindet sich die sorbische Sprache jedoch im Rückzug.

Die Wahl der Minderheitensprache im Verkehr der Bürger mit Behörden oder öffentlichen Verwaltungen wird neben der eigenen Sprachkompetenz von folgenden Faktoren bestimmt:

- 1) ausreichendes Wissen über die Sprachkompetenz des Behördenangestellten
- 2) positive Akzeptanz der Minderheitensprache im unmittelbarem Umfeld der Gesprächssituation (z. B. bei anwesenden Dritten, ggf. bereits bekannte Vorbehalte oder negative Erfahrungen)
- 3) Ermutigung zum Gebrauch der sorbischen Sprache durch den Angestellten
- 4) Verwaltungsebene (in der Gemeindeverwaltung wird eher sorbisch gesprochen als vor Kreisbehörden).

Nur wenn diese Faktoren gegeben sind, wird die Minderheitensprache genutzt. Dies ist nur in wenigen kommunalen Verwaltungseinrichtungen (Gemeindeverwaltungen) der Fall. Nach Ergebnissen einer empirischen Untersuchung aus dem Jahre 1999 (Frenzel 1999: 30f) wiesen 18 von 44 Gemeindeverwaltungen in Sachsen zweisprachige Angestellte aus, davon in 12 Gemeinden jeweils nur einen bilingualen Angestellten. Neugliederung der Verwaltungsstrukturen (Gemeindeverwaltungen sind heute meist für mehr als 3500 Einwohner und im Durchschnitt für 10 Orte und Siedlungen zuständig) und Abbau von Personal (meist besaßen ältere Angestellte sorbische Sprachkenntnisse) haben dazu geführt, dass sich diese Werte weiter verringern und die Bürger über die sorbischsprachige Kompetenz von Angestellten und deren Bereitschaft die sorbische Sprache zu nutzen oft nur noch unzureichend informiert sind.

Im schriftlichen Verkehr mit den Bürgern ist Mehrsprachigkeit — hier deutsch-sorbische Zweisprachigkeit — nur in wenigen Ausnahmefällen vorhanden. Standardschriftstücke an die Bürger, Formulare usw. gibt es nur in deutscher Sprache. Amtliche Veröffentlichungen und Protokolle der Gemeindeverwaltungen bzw. der Gemeinderäte werden nur in deutscher Sprache ausgefertigt. Häufiger benutzt werden zweisprachige Briefbögen und Gemeindesiegel.

3.5. Betriebsbedingt zweisprachige informelle Arbeitswelten

Diese Arbeitswelten unterscheiden sich von den anfangs beschriebenen allgemeinen informellen zweisprachigen Arbeitswelten dadurch, dass die Nutzung der sorbischen Sprache sich nicht allein aus der Zusammensetzung der Beschäftigten ergibt, sondern auch aus der spezifischen Arbeitstätigkeit. Es handelt sich hierbei um Einrichtungen in den Bereichen Handel, Dienstleistung, Sozial- und Gesundheitswesen. Die sorbische Sprache wird mit sorbischen Publikum genutzt, ohne dass dies in besonderer Weise reglementiert ist, beispielsweise in Geschäften oder bei der medizinischen Betreuung von Patienten. Sorbisch wird in der Regel auch hier nur gesprochen, wenn beiden Parteien die Sprachkenntnisse und die Bevorzugung des Sorbischen jeweils bekannt sind. In einigen Fällen, z. B. in Arztpraxen, wird der Besucher in geeigneter Weise darauf aufmerksam gemacht, dass auch sorbisch gesprochen werden kann. In anderen Fällen ergibt es sich eher zufällig — z. B. wenn im Krankenhaus ein sorbischsprachiger Patient einem sorbischsprachigen Arzt oder sorbischen Pflegepersonal zugewiesen wird. Einige dieser Betriebe achten in ihrer Personalpolitik darauf, dass Mitarbeiter ausreichende sorbische Sprachkenntnisse besitzen.

3.6. Zweisprachige Präsentation von Unternehmen und Einrichtungen

Als Ergänzung zur Nutzung der sorbischen Sprache in der aktiven Kommunikation ist darauf zu verweisen, dass eine gewisse zweisprachige Arbeitswelt auch durch Nutzung der sorbischen Sprache in der Betriebskennzeichnung, Produktpräsentation und Werbung gegeben sein kann. Während unter den Bedingungen der verstaatlichten Unternehmen in der DDR die zweisprachige Kennzeichnung von volkseigenen und genossenschaftlichen Betrieben gesetzlich geregelt wurde, unterliegt dies heute der freien Entscheidung der Unternehmen. Je nach grundsätzlicher Haltung zur Zweisprachigkeit der Region und zur sorbischen Sprache aber auch der wirtschaftlichen Zielgruppe (z. B. vorrangig sorbischsprachige Kunden) wird Sorbisch von einigen Betrieben in der Betriebskennzeichnung, in der Präsentation von Produkten und Leistungen sowie in der Werbung genutzt. Beispiele reichen hierbei von zweisprachig angebrachten Öffnungszeiten der Filiale der Dresdner Bank in Bautzen bis zu sorbischsprachigen Anzeigen in der sorbischen Tageszeitung. Hintergründe für solche Aktivitäten sind in der Regel nicht betriebswirtschaftlicher Natur sondern darin zu finden, dass Firmeninhaber Sorben sind oder man eine allgemein wohlwollende Haltung zur Zweisprachigkeit in der Region einnimmt und diese fördern möchte. Eine quantitative Konzentration ist in sorbischsprachig dominierten Gemeinden sowie in der Stadt Bautzen festzustellen. Von einigen Firmeninhabern wird aber auch darauf verwiesen, dass man zweisprachige Beschriftungen nicht wünscht, da man negative Auswirkungen auf den Betrieb befürchtet.

4. Zweisprachige Arbeitswelten und Spracherhalt

In der sprachsoziologischen Literatur sind gelegentlich Daten über eine Mindestgrößen von Sprechergruppen für den Erhalt oder die Revitalisierung von Sprachen vorzufinden. Im EUROMOSAIC wird die Zahl von 300.000 Sprechern als "Schwellenwert für die Vitalität der einzelnen Sprachgemeinschaften" (EUROMOSAIC 1996: 34) angesehen. Von solchen Werten ist das Sorbische weit entfernt. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit eine aktive fördernde Sprachpolitik sowie der durchaus hochentwickelte Ausbaustatus der sorbischen Sprache diese geringe Sprecherzahl zu kompensieren vermag. Es ist wohl unumstritten, dass die Etablierung einer Minderheitensprache im Arbeitsprozess der Menschen eine große Bedeutung für den Spracherhalt leisten könnte. Aus einigen westeuropäischen Regionen mit Minderheitensprachen werden durchaus erfolgversprechende Resultate vermeldet, z. B. aus Wales, Schottland oder dem Baskenland. Allerdings sind diese Beispiele auf Kleinsprachen (d. h. Sprachen mit weniger als 50 Tausend aktiven Sprechern), nicht ohne weiteres übertragbar. Hier gilt eher die Feststellung von Florian Coulmas hinsichtlich einer irreversiblen Regression: "Auch eine lange Schrifttradition schützt sie davor nicht unbedingt. Numerische Kleinheit der Sprachgemeinschaft, geographische Randlage, politische Minorisierung, ökonomische Unterentwickeltheit des Sprachgebiets und daraus resultierende Stigmatisierung der Sprache als rückschrittlich mehr denn traditionell, der mangelnde ökonomische Anreiz für andere, die Sprache zu lernen, verbunden mit der komplementären ökonomischen Notwendigkeit, die dominante Sprache zu lernen, all diese Faktoren gemeinsam schmälern die Chancen vieler kleiner Sprachen, im Wettbewerb mit den großen, von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen favorisierten Nationalsprachen auch nur in der privaten Domäne der Familie zu bestehen" (Coulmas 1992: 229f). Auch in der deutsch-sorbischen Region, die insgesamt durchaus von Toleranz zwischen den Sprachgruppen gekennzeichnet ist, ist eine kontinuierliches Herausdrängen der Kleinsprache aus der Arbeitswelt festzustellen. Allgemein wird einer breiteren und systematischen Nutzung des Sorbischen entgegengehalten, dass dies weder personalpolitisch noch wirtschaftlich vertretbar sei. Bei letzterem spielt auch die langandauernde Krisensituation der Wirtschaft in der Lausitz eine verschärfende Rolle; Betriebe, die tagtäglich um ihr Überleben ringen müssen, können sich den *Luxus* von Zweisprachigkeit nicht leisten. Gespräche mit Unternehmern, die in Vorbereitung einer Befragung zur Rolle der sorbischen Sprache in der Wirtschaft durchgeführt wurden zeigen, dass der Minderheitensprache nur in Ausnahmesituationen eine wirtschaftliche Rolle beigemessen wird, und zwar bei Geschäftsleuten, deren regionaler Einzugsbereich in den sorbischsprachig dominierten Gemeinden liegt und die auf einen weitgehend bekannten und stabilen sorbischen Kundenstamm bzw. Kreis von sorbischen Geschäftspartnern zurückgreifen können. Im übrigen wird die sorbische Sprache weder in der technisch- noch verwaltungsorientierten beruflichen Ausbildung berücksichtigt.

Der spezifische Wert von Zweisprachigkeit in der deutsch-sorbischen Minderheitenregion wird allgemein durchaus anerkannt, beispielsweise als regionale Besonderheit für den Tourismus oder in Hinblick auf die Öffnung der EU in die slawischen Nachbarstaaten Polen und Tschechien. Revitalisierung des Sorbischen durch die Arbeitswelt dürften jedoch bestenfalls als Folgeeffekte einer konsequenten staatlichen Sprachförderung zu erwarten sein.

Bibliographie

- BUCHHOLDT, S. (1998). Gesellschaftliche Transformation, kulturelle Identität und soziale Beziehungen. Soziale Netzwerke in der Oberlausitz zwischen Modernisierung und Kontinuität, Münster:
- COULMAS, F. (1992). Die Wirtschaft mit der Sprache, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ELLE, L. (1992). Zur aktuellen Sprachsituation der Lausitzer Sorben. *Europa Ethnica* 49/1: 1-12.
- ELLE, L. (1999). Mehrsprachige Kommunikation aus der Sicht einer Kleinsprache — Sorbisch im Alltag der Lausitz. *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 69/1 (Minderheitensprachen im Kontext, Vol. 1): 151-162.
- ELLE, E./ ELLE, L. (1983). Die Entwicklung der genossenschaftlichen Landwirtschaft der deutsch-sorbischen Lausitz von 1961 bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung ausgewählter Aspekte ihrer Auswirkung auf Kultur und Lebensweise der Sorben, Agr. Diss. (A), Meißen: Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften.
- EUROMOSAIC (1996). Produktion und Reproduktion der Minderheitensprachgemeinschaften in der Europäischen Union, Brüssel/Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der EG.
- FÖRSTER, F. (1975). Ländliche Industriearbeiter im deutsch-sorbischen Teil des Lausitzer Kohlen- und Energiereviers, Phil. Diss. (B), Dresden: Technische Universität.
- FÖRSTER, F. (1998). Socialne změny w Serbach po lěće 194” [= Soziale Veränderungen bei den Sorben nach 1945]. *Serbščina*, Opole: Uniwersytet Opolski, 125-134.
- FRENZEL, F. (1999). Die Sorben als Minderheit in Deutschland im besonderen Hinblick auf Sachsen, Meißen: Fachhochschule der sächsischen Verwaltung.
- SPIEB, G. (2001). Die aktuelle Situation der niedersorbischen Sprache. Ergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung der Jahre 1993-1995, Bautzen: Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta.

